

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe in München
Verlagsort in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 7.— Reichsmark
Copyright 1928 by Simplicissimus Verlag G.m.b.H., München

Die Prominenten-Kompanie

Zeichnung von D. Buchholz



„Achtung, Herrs! Disziplin!! Wer nicht pariert, dem sorgen wir dafür, daß er von Otto Gebühr verfilmt wird oder daß der Emil Aubin seinen Unschmeißel kaufte.“



„Du kann ich schon fünfhundert Worte Französisch und kein Aaa spricht mir an.“

Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff

„Mutter, sieh! die Pellkartoffeln auf den Tisch, Mutter, präsentier uns den vitulenten Heringssich, Mutter, merkste nich, es wecht ein andere Wind, Mutter, lies man hier, wie gut gebaut wir sind: ... „Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff.““

„In der neuen deutschen Republik, Mama, ist ein Schlachtschiff selbstverständlich nicht zum Schlachten da und es hat auch sonst nicht eben einen Sinn, aber democh summt' ich freudig vor mich hin: ... „Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff.““

„Jungs, wenn ihr erst groß seid, gibts hin wie! Schlachtschiffegelegenheit und ihr habt dann doch ein Ziel, und ihr brüllt dann, Jungs, Mamma aus einem andern Hals — Mutter, stupp mir die Kartoffel noch einmal ins Gek — ... „Das Zentrum bewilligt viel Schlachtschiff.““

„Wenn die Wahl nun kommt, dann nehm ich mein Papier und na Mutter und na Jungs, wo e wählt' ich mir — Mama, hast du mir den kalten Kaffee schon gebracht? — weil es doch die Über- weil es doch die Überzeugung macht: ... „Das Zentrum bewilligt ein Schlachtschiff.““

Der Escher

Die Zukunft der Menschheit / Von Desider Hofstötglann

Der berühmte Schriftsteller und der früheregraueten Vörmannschaft lag um ein Uhr mittags noch im Bett. Er nahm sein Frühstück ein: schwarzen englischen Tee, ohne Zucker. Sein Sekretär betrat das Zimmer, brachte die Morgenpost.

„Was gibt es Neues?“ fragte der berühmte Schriftsteller.

„Nichts Besonderes“, meldete der Sekretär. „Einige Privatbriefe. Der holländische Botschafter schickt Geld. Die erste Auflage ist fertig, im Frühjahr kommt die neue heraus: Autogrammkarten, Einladungen, Zeitungen, Negativkopien, Aufträgen eine Rundfrage.“

Der berühmte Schriftsteller räusperte die Nase. Er verabschiedete sich, mit Rundfragen belästigt zu werden. Verabschiedete nur noch eines mehr. Und zwar, mit Rundfragen nicht belästigt zu werden. Er fragte lässig: „Worauf bezieht sich die Rundfrage?“

„Die Zukunft der Menschheit“, antwortete der Sekretär und begann auch schon häßlich zu lesen: „Glauben Sie an die Zukunft der Menschheit, und in welchem Lichte sehen Sie sie nach den bitteren Erfahrungen des Krieges? ... Das Ring ... des Rado ... Es führt uns zum großen Wichtigkeit

zu sein, daß Ihre hochgeschätzte Antwort ... und so weiter“, plapperte der Sekretär, „die üblichen Formalitäten.“

„Wen Sie nur weiter“, herrschte ihn der berühmte Schriftsteller an, streng. „Es scheint uns von großer Wichtigkeit zu sein, daß Ihre hochgeschätzte Antwort recht bald in unsere Hände gelangt, denn auf Ihre stets interessanten und wertvollen persönlichen Ansichten stützt sich nur die große Ehre der heimatischen Leser, sondern auch der ganze gebildete Westen. Wir betrachten Ihre Äußerung als eine ganz besondere Ehre: unsere Aufmerksamkeit.“

„Ja, ja“, sagte der berühmte Schriftsteller, setzte sich im Bett auf und versank in Gedanken.

Er dachte eine Weile nach. Zehn über die holländischen Geldern, teilte über seine stets interessante und wertvolle persönliche Ansicht, teilte aber über die Zukunft der Menschheit. Mit feiner Ansicht über diese war er auch schon fertig. Sein Herz war voller Werte, die sich durch Spaltung vermehren und die Zukunften. Die Zukunft der Menschheit erschien ihm im allgemeinen hoffnungsvoll, beinahe richtig. „Ich bilchiere“, wandte er sich an den Sekretär.

„Die Zukunft der Menschheit, nicht wahr? Geben Sie mir, bitte, den Brief!“

Der Sekretär gehorchte. Da bereitete sich über das Gehörte des berühmten Schriftstellers eine leichte Mühsal. Er hielt ein fotografierbares Rundschreiben in der Hand, mit vornehmkommenen, kaum lesbaren lateinischen Buchstaben, nur sein Name war mit Tinte geschrieben, eben an der Seite, es wachte mindere der fünfzigste Absatz sein. Demzufolge haben noch fünfzig andere Menschen eine ebenso interessante und wertvolle persönliche Ansicht wie er.

„Schweigen“, brummte er zwischen den Zähnen, zerkrümelte den Brief und warf ihn auf den Boden.

Der Sekretär, der bereits den Brieflist geduldet hatte, um das Mittel zu fotografieren, neigte sich vor: „Wie wollen alle nicht schreiben?“

„Doch“, freute der berühmte Schriftsteller, wie ein Märtyrer, „wie schreiben trotzdem“ — und er begann seine Ansicht über die Zukunft der Menschheit zu diktiert.

Er sah diese nun viel düsterer als vor einigen Sekunden, beinahe taglich.

Er hatte das Gefühl, die dumme und ungeliebte Menschheit trenne festlicher ins endgültige Verderben. (Aus dem Ungeheuren von Stefan J. Hies)

Abendempfang

(Karl Amsh)



„Die deutsche Bank ist auch prominent vertreten.“ — „Na, dann hebt ja das kalte Büfett wieder den Kredit.“

Vom Tage

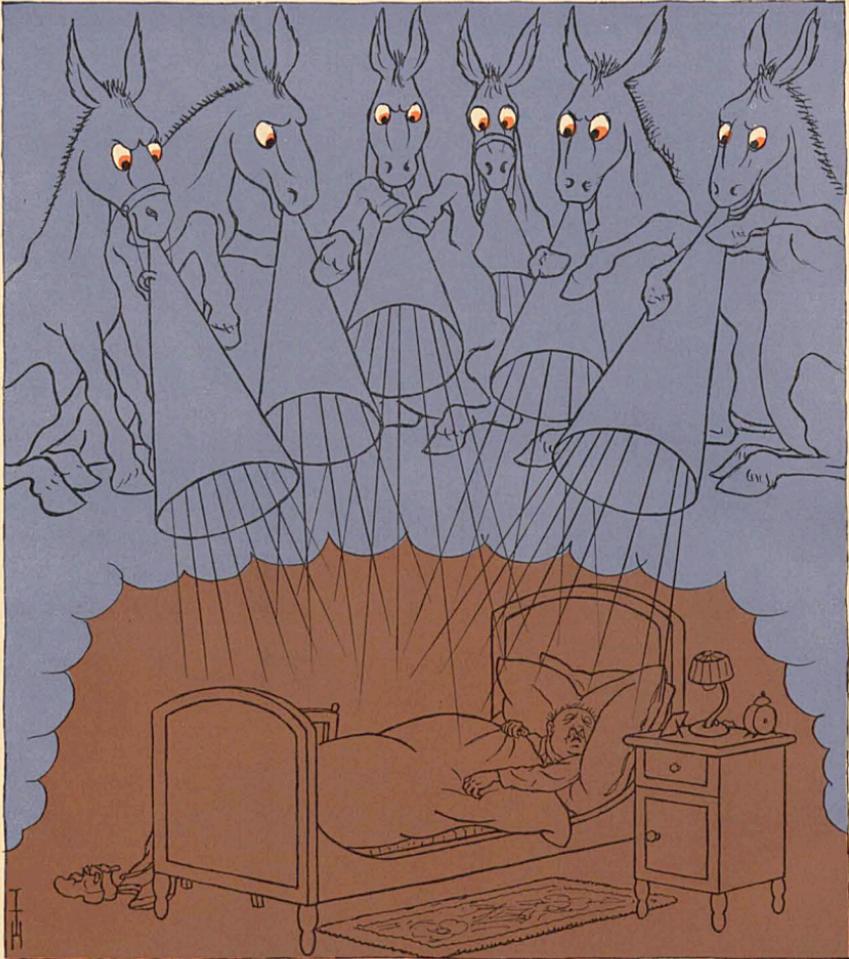
Das „Autoblatt der Stadt Nürnberg“ enthält unter anderem eine Disziplinäre Vorrichtel über das anfechtbare Nächstigen im Freien. Natürlich dekretiert der § 1 streng: „Das Nächstigen im Freien ist verboten.“ Milder schon ist der § 2: „In Fällen dringenden Notbedarfs kann bei vorliegender Zustimmung des Grundeigentümers von dem Verbot durch den Stadtrat nach Anhörung der Polizeidirektion Nürnberg-Güth eine Ausnahme bewilligt werden.“

So, nun kann der Frühling beginnen, denn die ebdachlosen Landstraßenbewohner können den In-Flanzenzug, der ihnen zwar kein Dach über dem Kopf, aber den Eternenbimmel gefällig führt. Zu wiederholungen unterliegen natürlich, nach § 3, den gefälligen Etrufen, die hinwiederum in hervorragenem Maße geeignet sein dürften, der lästigen Weh-mungsmöglichkeit zu steuern.

Im „Darmstädter Tagblatt“ vom 26. Februar 1928 zeigt ein glückliches Elternpaar „die glückliche Geburt

eines Mädchens unter den Klängen des Posaunen-chores der Morgenandacht durch das Radio am Sonntag, dem 19. Februar 1928, hoch erfreut an.“ Darunter steht — „Mütterliche: Hebamme Frau Selnt.“ — Aber hat man bedenken: mitgewirkt: das Radio mit seinen Posaunen oder die Posaunen?

In den Bazarantiken der Berliner Untergrund-schuhhöfe preist ein „Kgl. Hoflieferant“ an: Marke „Blumaré“ 15 Pf. — Marke „Estermann“ 30 Pf.



Und wiederum sind die Würdigen berufen, den Bürger darüber aufzuklären, was ihm frommt.

Erötisierung der Ehe

Die Herren hatten sich nach dem Essen zurückgezogen, oblagen mit Eifer dem Konsum der ausgekosteten nassen Sachen und verdauungsfördernden Geflüßchen.

Preßend mit viel schönen Reden des Weibes Wärme und Wert.

(Als ob jemals Herren unter sich, nach der Fütterung, bei Schnapsen und Jägerren von was anderem gesprochen hätten!)

Heute hatte man etwas ganz Besonderes beim Markt: Von de Weibes „Willkommens Ehe“. Ein großartiges Zeug. Ein starkes Zeug. Ein nervenbildendes Zeug.

Doktor Kleinmann hatte es sogar gelesen.

„Kinder, so was von Menschheit und Freimut, einfach fabelhaft! Die gründlichste Anleitung zur

Ererptis. Eine neue ars amandi. Der Chatte als Liebhaber, als Verföhler — geradezu wunderbar. Die Wiedererweckung des Eros. Seit ich das Zeug im vorigen Jahr gelesen habe, bin ich ein ganz anderer Mensch geworden, immer in sexueller Harmonie mit dem Partner.“

„Da ist ja Ihre Frau zu beneiden.“
 „Wesh. Wer redet hier von der eigenen Frau! Die hat man fortwie!“

Die junge und schöne Frau Generaldirektor Kramonoff trifft die nicht minder schöne und junge Frau Doktor Eschl. Beide Damen sind Jugendfreundinnen, seit kurzem verheiratet, schlief, nach der Mode, nach der man sich sehnt, gleichbet: beide tragen daselbe Zeug in der Hand — von de Weibes „Willkommens Ehe“.

„Wie geht es dir?“

„Danke, ausgezeichnet.“

„Was macht dein Mann?“

„Wir sind auf Seite 123 oben.“

„Guteheft.“

Nach in Leipzig hielt von de Weibe seinen Vortrag über die „Erötisierung der Ehe“.
 Es war voll. Dieckt um Überleben voll. Kein Apfel konnte zur Erde. Da keine Pferde amofend, war dies nicht weiter schlimm.

Als August Weibezahl nach Schluss den Saal verließ, sagte er: „Dähr Mann hodd nich um rüchd. Garnich untädd hodd dähr. Auwer sähn Ge, vor fünfdivanndsj. Jährt hamn mir das noch sähn so gemaach, wie dähr das mit. Ma Frandje ist Eie: Wo bleibd da de Fortschritd?“

HANS LEIP

MISS LIND VND DER MATROSE

ROMAN

(8. Fortsetzung)

Es hat फिर keine Chiquitit gedauert, obwohl es mit nachlässiglich so vorkam, da bemerzte ich ihre Fußspitze so, daß ich merkte, es sei Zeit, ich zu erheben. Ich wäre gerne liegen geblieben. Mir wurde etwas peinlich zumute. Ich hörte hinter mich allerdings den stillmännigen Oheimdeinigung wieder aufwachen, und er schloß rasch zu einer lauten und lauschenden Musik an. Da fühlte ich ihre Hand meine vom Boden auflesen, und da stand ich auf.

Miß Lind war die Stufen herabgestiegen, sichtlich stand sie neben mir in ihrer fließenden, weißen Seide. Ich blickte auf ihr buntes Haar und wagte nicht, die Augen davon abzuwenden. Sie aber ging davon, indem sie meine Hand einfach mitnahm, und ich folgte ihrem sanften Druck, obwohl er nicht stärker als ein Lufthauch war. Wir gingen eine Weg zwischen Bantrethen zurück, den ich wohl gekommen sein mochte. Unendlich sah ich viele sagende Gesichter.

Als wir an die Tür kamen, blickte ich etwas freier auf und sah den Alten an dem einen Pfosten stehen und singen. An dem andern stand Herweth. Ich wurde wieder. Herweth lang nicht, er flirte mich ersprechend durch seine Brillengläser an. Seine Augen waren ein-gerissen und brennend, sein einst so hübsches rundes Gesicht war grau und vermagert. Er redete die verzerrten Lippen auf gegen mich, als wolle er mich an-brüllen, da sah ich, wie Miß Lind ihren Kopf zu ihm wandte, und er sah unheimlich wie ein frierender Hund.

Als wir durch die Tür hindurchgingen, bemerkte ich, daß der Alte zu ihm trat und ihn davon zurückrief, um zu folgen.

Miß Lind ging wie ein Klam neben mir so zierlich, und ich hatte vergessen, daß sie so zierlich war; es rührte mich, und ich ging leise auf Hebenfüßen. Wie fliegen die Treppen hinab, während oben die himmlische Musik verflumme. Aber ich meinte, die Stimme des alten Mannes zu vernehmen, die milde, doch durchdringend erredete.

Da war ein kleines Zimmer. Wir gingen hinein. Es war mit goldgeflickten Teppichen angelegt. Immer hinter mir und noch bei der Hand, ohne einander anzusehen. Alles war so schön, einmündig, eine hohe dünne Kerze brannte. Es war ein beugender Geruch von Weihrauch und Heimat. Die Decke des Bettes schimmerte. Ich sagte ihren Namen mit schwerer Junge. Ich sagte aus: „Ich kam jetzt fahren!“

Miß Lind legte die andere Hand auf meinen Arm wie damals auf dem einsamen Deck. Ich neigte mich über sie, dumpf angefüllt von einem ungetamten Olfakt, sie bog sich rückwärts, als entwürde sie mir; ich war an sie gestößt mit überirdischen Gestirnen. Sie kam rücklings quer auf das seidenre Bett, und ich fiel hilflos über sie. Meine Hände spürten, daß sie nackt war unter ihrem weißen Engelsegewand.

Als ich mich erhub von meiner und ihrer Begier und Erlösung, da stand Herweth im Eingang der kleinen Stube. Die Tür war offen geblieben, wir hatten es nicht bemerkt.

Ich war klar im Nu. Herweth stand da, ganz schief und verzoogen, seine Hand ballte sich um etwas. Ich sprang zu, ehe er sie erhub, und schlug ihn zu Boden mit einem einzigen Schlag. Er fiel rückwärts in die Stube.

Miß Lind lag entblößt und unbewußt auf ihrem Bette. Ich rollte die Decke um sie und hob sie auf. Das Gesicht hatte über, so war mir, der Arzt lag zwischen den Korbhesseln, Miß Lind ruhte auf meinen Armen, leicht wie eine Feder. Ich begann mich, stürzte hinaus, die Treppe hinab.

Die Negerin hob entsetzt die Arme, mein Fuß trat sie so, daß sie stamm vor; denn was sollte ich machen, ich war ohne Werkstoff; heraus hier mußte ich, das war alles, was ich wusste. Schon war ich auf der Straße, der kalte Wind machte mich die Götter mühsamer; ein Wagen stand da, ich kannte ihn, Herweths Wagen; nun konnte es sein, was er mir versprochen hatte. Ich

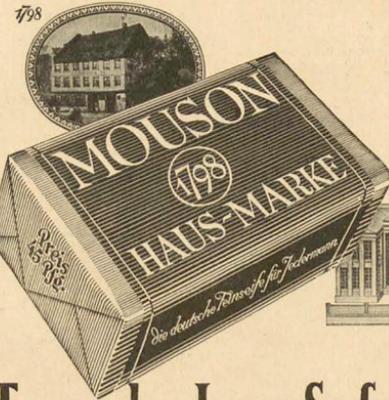
schob das seidene Bündel, so rasch und so sanft es ging, auf die herlichen Polster, scheinung mich hinein auf den Führersitz, neben dem ich schon einmal gefahren hatte. Ich hörte es wie einen Wasserfall im Hause brausen, als sei es von Musik, Schritte, Geschehen. Der Motor über-jurte alles, wie glitten davon wie ein Schalenen.

„Abhin, wohin?“ fragte ich mich für Augenblicke. Dann aberzog das freudige Gefühl, entnommen zu sein und mit dem prächtigen Wagen fahren zu dürfen. Dielem Wagen, der zudem eine sonderbare Lüftung barg.

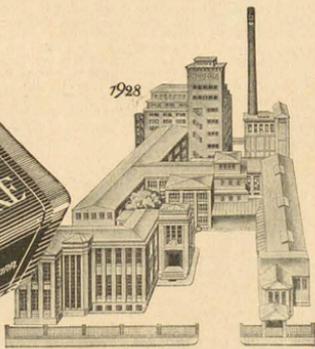
Ich fuhr den großen Ring durch den Park und dann eine stille Avenue nach Norden hinauf, kam über den Harten, hielt mich östlich, begann nachzudenken, was werden sollte, schob es wieder hinaus, und wandte meine Gedanken wieder der Straße zu, welche dunkelweiß, von den Scheinbeugern aus der Nacht gerissen, in die Unendlichkeit verflucht. Beim Grenzlandpark nahm ich die Richtung östlich, geriet an einen andern mit unbekanntem Part, verlor die Kennung und fuhr, wie ich später merkte, wieder nach Süden. Unendlich regten Fabrikfablote am Jubel auf. Ich spürte den Rauch der Dampfier, den Geruch des Wassers. Auf einmal wusste ich, daß ich Geremam war und auf dem Lande nichts zu suchen hatte.

Ich wargte mich, mich unruhigen nach dem, was hinter mich im Polster in der seidenen Decke lag. Es war warm im Wagen, erfrirten würde sie nicht. Zunächst ich mich, aber vermahen ich einen leeren Arm hinter mir? Es stimmte wohl, Miß Lind schlief. Es beruhigte mich und empörte mich zugleich ein wenig. Die große Verantwortung lenkte ich auf meine Schultern; ich sah, ich würde alles allein zu tragen haben. Ich fuhr und fuhr. Über der zu vernehmen hoben die Beobachtungen, ich wollte ihnen entzinnen, überholte sie, aber andere Dinge waren vor mir, das höllische Geräusch schrie wieder nicht. Inweil hielt ich wegen der roten Stopplüster, das dritte Mal kimmerte ich mich nicht darum. Ich sah mich um, das seidene Bündel rührte sich nicht. Vielleicht war Miß

1798



1928



130 jährige
Erfahrung
in der Fabrikation
feiner Toiletteseifen

hat „Mouson Hausmarke“ zu dem vollkommensten Preis von 45 Pfg. erstehen lassen. 130jährige Erfahrung bürgt für ihre Milde, Zartheit, Ausgiebigkeit u. eine Fülle üppigen Schaumes.

Die außergewöhnlich billige Preisstellung soll unsere Jubiläumsgabe an die millionen und abermillionen Mouson-Anhänger darstellen.

„Mouson Hausmarke“ bietet an Qualität und Parfümierung das Höchste, was die Seifenfabrikation hervorbringen kann.

Eine wahre Luxus-Seife zu **45 Pfg.**

MOUSON HAUS-MARKE



„Und ich will auch täglich für Sie beten, Herr Graf.“ —
„Arbes Kind! Werde dafür sorgen, daß Jhnen
Schwarzarbeiterzulage nich' entgeht!“

Nasen- und Profilverbesserung bereit schmerzlos in einer Sitzung auszuführen.

Geistlichbauschleimern, Beseitigung von Falten, Flecken, Nasenröte, abnormales Chren, Kräfteentstellungen im Kosmetischen, Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12 IV.

Vorbehandlung: Nachbehandlung:

Auskunft und Prospekt frei gegen Rückporto.

SOEBEN ERSCHEINEN:

Sittengeschichte der Liebkosung und Strafe!

Die Zierlichkeitsworte, Geistes und Handlungen Kulturmenschen und die Geistes- und Sitten. Unter Mitarbeit von Reich Leibarzt Rudolf Quanter, Dr. O. F. Scherer usw. in Gießen, RM. 22. — (Bd. VII. A. Sittengeschichte der Diätetik. — Bd. II. Sittengeschichte der Liebkosung — Liebkosung — Liebkosung — Komplimente — Danksagung und Liebkosung. — Die Zierlichkeitswörter — Liebkosung — Anpreisung — Koketterie — Künstlichkeit — Politesse — Politesse der Liebe — Liebkosung — Beilagen. — Kost Der Keusche Geiz — Liebkosung — Sittenregeln. — Klatschreden — Liebkosung und Danksagungsbildung. — Klatschreden. — Sittenregeln. — Klatschreden — geistlich ketzerische Strafen — Felle — Selbstkritiken und seine Abdingung bei den verschiedenen Völkern und Zeiten.

Freuz erschienen in derselben Sammlung:

Sittengeschichte der Kulturwelt

Bd. VI. Sittengeschichte des Hafens und der Reize. — Bd. V. Sittengeschichte des Lasteres mit neuesten Epigrammen. — Bd. IV. Sittengeschichte von Paris. — Bd. III. Sittengeschichte der Diätetik. — Bd. II. Sittengeschichte des Intimes. — Bd. I. Sittengeschichte des Theaters.

Bd. I. in Größten auf 300 Seiten mit über 200 Abbildungen. Inhalt: 200 Seiten, RM. 2.00 und nachherige Lieferungen etwa 200 Seiten, RM. 2.00. — in 10 Lieferungen RM. 22. — in 10 Lieferungen RM. 25.

Jeder Band ist für sich abzuheften, einzeln lieferbar und wird ohne Erhebung eines Teilerhebungspreises innerhalb eines Monats nach dem Kauf des ersten Bandes geliefert. Bei Bezug mehrerer Bände kann die Bezahlung durch 10 Monatsraten erfolgen. Die erste Rate wird nachgenommen. Bestellbriefchen einwickeln. Illustrierte letzter Prospekt kostenlos.

Buchhandlung Bial & Freund
Berlin 542, Alexandrinerstrasse 97
Pantoff 171 — Postfachkonto No. 29632

Bestellzettel: Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Bial & Freund, Berlin 542, Sittengeschichte der Kulturwelt, Band I, II, III, IV, V, VI, u. Lenzen in RM. 22. — in 10 Lieferungen RM. 25. — Der Betrag wird durch Monatsraten von RM. 3. — in 10 Bänden oder durch 10 Monatsraten mit Bezug mehrerer Bände bezahlt. Die 1. Rate ist nachzunehmen. Nicht zurückzugeben. Erfüllungsort: Berlin-Mitte 171.

Orts, Datum: _____
Name u. Stand: _____
Alter: _____

TECHNISCHE KONSILIAZ

Heimarbeit, Adressen schreiben und gute Verträge durch E. Matiske, Berlin SW 48.

Graue Haare schnell, ohne zu üben, in Jugendfrische zurück durch den berühmten Haarsalzwiederhersteller „Tria P.“ in Flasche RM. 4. — franko, H. Jahn, Zell, 5, Braunsberg, Preußen/Garib., 10.

O. u. X-Beine (ohne Berufstherapie) **PROF. DR. KOSTER 101**
Wolter & Engelmann
Orthopädische Vereinigungen
Chemnitz 8a, D. D.

besitzt

DIE FRAU

aus Dr. med. P. u. H. M. 76 Abbildungen. Inhalt: Der weibliche Körper, Periode, Ehe und Gesundheitspflege, Liebesopfer, Schwangerschaft, Geburt, Wechsellagerung, Säuglingspflege, Prostitution u. Geschlechtskrankheiten, Wechsellagerung usw. Kart. M. 4. — franko, M. C. S., Porto extra.

VERSAND HELLAS
Berlin-Tempelhof 136

Sexuelle Neurosthenie, Mannesschwäche, Impotenz, Pollutionen u. verwandte Leiden. Neue Wege zur erfolgreichen Bekämpfung u. Erlangung des Vollblutes geistiger u. körperlicher Leistungsfähigkeit durch ein erprobtes Hausmittel, u. Vollblutmittel, Von Hans-Rat Dr. med. A. Kühn usw. Die aus pharmakolog. Praxis stammenden Ratschläge u. bekann. Arten selbsterziehender Fertigkeit bei allen, die infolge jugendlicher Ausweilungen in den Band der Verweilung geraten sind. Kein Genußmittel, kein weiteres Unkosten. Preis dieses und des Buches M. 2.50 frei, verschlossen als Doppelbrief. Texta-Verbandsbuchhandlung, Dresden-Neustadt 6 219.

Das Elixier der Jugend!

Der herbe, raffige Herr-Sekt KUPFERBERG RIESLING teuer, aber sehr gut!

KUPFERBERG GOLD

IHRE ELTERN WERDEN SICH FREUEN,

wenn Sie ihnen einmal eine Flasche Kupferberg Gold-mitbringen!

Alle Herrschaften sind meist sehr vorsichtig mit ihrer Gesundheit. Sie glauben, dies und jenes sei ihnen nicht zuträglich, doch vergessen sie leicht, daß — gerade im Alter — nicht allein der Körper, sondern auch der Geist einer wohlthuenden, fröhlich stimmenden Anregung bedarf. Dazu gibt es nichts Besseres als »Kupferberg Gold«, der seit einem Menschenalter in der ganzen Welt als vorzüglicher Sekt anerkannt ist.

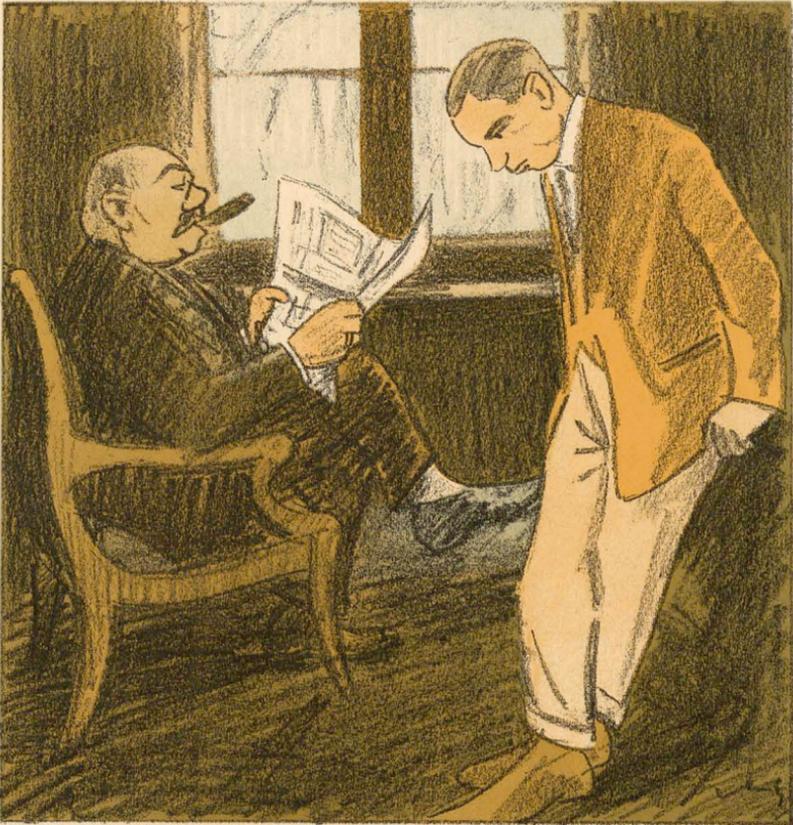
Voranzeige:

MISS LIND UND DER MATROSE

Roman von Hans Leip

erscheint Anfang April!

Simplexissimus-Verlag, München 13



„Du bist ein ganz mifratener Bursche — jetzt kommst du zu Ostern schon aus der Schule und dein Name hat noch nie in einer Zeitung gestanden.“

Der bayerische Moses

Er sprach — ein Präsident und Feld — die Braut von Abendbrunn geschweigt. Drei Ding' sind allzeit Eins: Der Staat, Jehova, und das Konfessat. Das ausserordliche Wohl allein kann hierin unser Vorbild sein. Wehalb denn auch, zu Deutschlands Wohle, „Juchhe zu Moses!“ die Parole.

Ein Moses mit dem Zehngebote, ja, sol' tut uns in Bayern not. Denn was ist's mit dem Habentzeng? Der Staat herauf's uns keinen freud, es sei mit Linte oder Zere aus Haus geschmirt —; es schmückt nicht mehr. Wie haben die das Dorf der Juden... Wie leben uns die alten Juden.

Wie ehrlich-alten Juden und mit Bayern sind von Alten Bund. Wie sind — wennschon nicht simultan — dem Heberpfeiler untertan — — — Co sprach, die Mederbraut gebührt, in Münchens Universität Moses, umringt von einer Wolke von Korpshän, zu seinem Bude...

©Applartue

Lieber Simplizismus!

Der Landbürgermeister X. erregt fort und fort die Unzufriedenheit des vorgelegten Bezirksamtmannes J. Bis dieser ihn an den Amtssitz kommen läßt und seine ganze Wut über ihn ausschüttet! Der Bürgermeister weiß oder mecht nichts zu erwidern. Als er aber zu Hause in seinem Antzimmer sitzt, kehrt ihm die eigene Weisheit und der Mut wieder, und er nimmt einen großen weißen Beagen, über den er nun seine Gefühle tollend lassen will. Noch unter dem Eindruck der ehrgeizvollen Zurechtweisung erinnert er sich, daß jedes amtliche Schriftstück einen „Betreff“ an der Spitze tragen muß, und er beginnt also:

„Ob der Bezirksamtman J. mit dem Bürgermeister X. machen kann, was er toll oder nicht be-treffend.“

Der Behnmann hat es einem Sohn gegeben. Herr Behnmann strahlte. Sein langjähriger Wunsch hat sich erfüllt: der Name Behnmann wird nicht aus-streifen! Behnmann, nummernreicher Papa Behnmann, läßt beam, als wäre zum erstemal ein Kind zur Welt gebracht worden.

Aber als der kleine Behnmann, das Behnmännchen, ein Christe bekam, stellte sich eine ungewöhnliche fatale Ähnlichkeit mit Herrn Meier heraus. Meier ist der beste Freund von Behnmanns.

Das Wunder ist also gar kein Wunder, falls sich jemand dieser naivein Auffassung hingeben haben sollte. Die Wunder in dieser Welt haben schon seit einiger Zeit aufgehört, vorzukommen. Na, das ist auch kein Wunder!

Die Gesellschaft konnte nicht vertuscht werden. Der Behnmann mußte manches Geschäft aus-sterben, manche zarte unverblümte Änderung ein-stücken.

Behnmann, der Papa Behnmann, schwankeud zwi-schen Eitel und Abnehm, sprach: „Ich weiß gar nicht, was ihr wollt? Die Idee zu dem Jung stammt aus jenen Hall von mir!“

Der Mann vom Land

Infer Dufel Theodor leidet jahraus, jahrein zu Leberdrossel in Cetermarkt — kein Wunder, daß er in der Gesellschaft nicht Durscheid weiß.

Unlängst gehe ich mit ihm die Wiener Kautzner Straße entlang nach Mitternast — da fragt Dufelbogen: „Wer sind denn noch so spät diese eleganteren, gefälligeren Damen?“

„Ich, um Dufelbogens keusche Ohren möglichst zu schmecken: „Es sind Prostituierte.“ „Sofort“, erwidert Dufelbogen voller Zweifel und Mißtrauen, „die Lausender möcht ich haben, was darunter werden haren sein.“

„Die vollkommene Ehe“

(Zeichnung von G. Thöni)



„Gerade fing es an so gemächlich zu weeden, da kommt dieser Theozentler mit seiner Erosterzung der Ehe daher!“

Der Hand-Arbeiter

Ein Mann hatte den ganzen Tag nichts weiter zu tun, als Schrauben auf Mutterbänder zu drehen. Große Bewegungen der Hand waren das, wieder los — wieder fest — wieder — in der Minute zwölf — der Stunde siebenhundertzwanzig — am Tage fünftausendsebenhundertzwanzig Bewegungen. Das hatte er bereits am ersten Tage erköhlt! Als er nach zwei Jahren dieser Tätigkeit mit seiner Frau im Restaurant zur Erholung eine Zaffe Kaffee trank, begann er die Zaffe zu drehen, sechsmal, dann eine Pause, wieder sechsmal... Seine Frau schalt das kindliche Verhalten und schlug ihm auf die Finger. Da fielen ein paar Tränen aus den Augen des Mannes in den Kaffee.

Wieder ein Jahr später kam die Frau eines Tages abends etwas verspätet nach Hause, da hatte der Mann sämtliche Verletzungen von den Möbeln abgedreht. Die Frau griff nach einem Behälter und schlug ihn, bis er vor Schmerzen schrie. Darauf bestellte sie den Zähler und ließ den Schaden beheben.

Der Mann war aber sehr böse und führte die ganze Woche über mürrische Redensarten. Am Comma-abend vertank er den gesamten Wochensohn. Die

Folge war, er kam spät nach Hause; seine Frau schlief herein.

Der Alkohol kammte den Mann verträglich. Er griff nach den gelassen Haaren seiner Frau, liebste sie, und dann drehte er — sechsmal — drehte — Die Frau warf sich unruhig im Bett umher, die Haare schlangen sich um ihren Hals.

Der Mann drehte, immer sechsmal, immer sechsmal...

Am nächsten Morgen führte man einen Medler ins Justizhaus.

Vieher Simplicissimus!

Wie geschah's im Versorgungsamte: Der Beamte war mit meinem Fall nicht im Klaren und ging deshalb mit mir zum referierenden Regierungsrat. Als wir vor der Tür, an der unter einem Namen still kategorisch „Anklopfen“ stand, angelangt waren, trat in eben diesem Augenblick der Regierungsrat aus dem Zimmer. Eilig, sehr eilig und feineswegs geneigt, sich jetzt aufhalten zu lassen, begabte er dem Herrn des Beamten mit höflichen: „Warten Sie in meinem Zimmer!“ Darauf lief er sich einmal laut an die Tür klopfte (daß er der Gutsellende noch hören konnte) und dann lief mit mir ins letzte Zimmer eintrat.

Die ersten Lerchen

Jetzt war ja wieder einmal März, die alterwährte Zeit zum Zupschen —? Schon hört man denn auch hinterwärtig viel ungeduldige Hintern rutschen:

Nugh! Gibt nicht da das Parlament bei einem heißen Notprogrammchen, an dem sich selbst dies zahne Lämmchen gottsjammerlich die Zung verkremit?!

Wie wär's da mit 'nem kleinen Marsch kongentrich auf die reise Dattel? — — — Und welcher darf, ach! welcher Arsch hinauf in Mussolinis Sattel...???

©Eduard Neßner

So geht das nicht weiter!

Die Hohenzollern-Propaganda scheint äußerst schlecht organisiert: vor allem fehlt der starke Mann da, der Schädigendes mißbilligt!

Dem selbst in bürgerlichen Kreisen fällt's aufs Familienhaupt zurück, wenn Schwelgereien so arg entgleisen wie unjeres Willems gutes Etüid!

Und nun mal erst der liebe Schwager! Geht fremd, beschützt sich und haut den Langbar-Pagen, klein und boger, und ohne jeden Grund knock out!

Und als nun Gähne, welchen feine Art nicht gefällt, sich eingemischt, nennt sie der Kaufhaus „beußliche Schwärme!“ Worauf man Zerklefften verdrischt.

Dies, während die Kanonen rollen für Delfor Amammillab-Khan —: was sonst vielleicht den Hohenzollern rellenmäßig wohlgetan —!

Und nun läßt Dulelehens Blamage auch Willems Erstgeburt nicht ruhen —: schon eilt der Kronprinz zur Garage, sich feinerseits hervorzutun —

Näher Amammillahn nach, um zwischen des abtrünnigen Volks Cpalare Refi-Dvationen sich zu fischen — doch leider pfeifen manche hier — —

Kann man die Sache selbst nicht fängern, so engagiere man sich den —: sonst muß die Spinnung sich verringern, SSM wieder auf dem Thron zu setzen!

kurz Klunck

Die Netze

Von Robert Wolke

„Du bist der geborene Vermittler. Du siehst friedlich aus, schust dich nach nichts“, sprach er zu mir. Die Netze stand in unserer Nähe, und es war unmöglich, daß sie nicht den Blicken beobachtet, sie küß den Organismus unserer Gesprächs. Aufsteigend amüsierte sie sich über uns sehr.

„Ich bin in better Position. Mir scheint richtig zu sein, daß ich mich Kavitätlich nenne. Bei allem dem bin ich autmächtig“, äußerte er, worauf ich noch bringen zu dürfen meinte: „Du bist vielleicht eine etwas zuverlässigste Haut.“

Quasiens war sie näher zu uns herangekommen, jeder Schritt, Bewegung eine Keine. Jede ihrer Bewegungen sprach mit wünschenswerterer Deutlichkeit, sie sei wackelhaft.

Sobald ich über ihn und mich innerhalb in ein verhaltenes Lachen ausbrach, ließ ich über die offenbar schwierig zu Befriedigende einen Anerkennungsklick glücken.

Er, der auf Freireisefäden ging, betonte jetzt, er benötige eine Aufstiegs. Sie hörte es und bestand hierauf ganz aus Beschäftigkeit.

„Ich halte Mittelstücke für notwendig“, sprach ich laut. Er machte ein recht bedenkliches Gesicht. Die Bedenklichkeit machte jedoch rasch neuerlicher Überzeugung Platz, daß die Anglegenheit günstig für ihn ließe.

Zweifellos stand sie nicht zweifellos ungenügend. Meiner Meinung nach sei sie eine ziemlich hübsch, verständigste Art.

Er hatte eine bessere, mißlich beunruhigende Meinung, warf er hin, als werde er ein Gedächtnis auf den Leib. Seine Meinungsäußerungen fingen förmlich. Die Netze teilte der Gedächtnisfreiheit ihre Lippen wie zu einem großem Blumenschloßchen.

Inferer lebteber Zeilnahme machte sie zu einer Gebenwürdigkeit. Jedes ihre Hand oftmals zu ihrem Paar hinaufzuwandern, küßte sie fremdbildig vor sich hin.

Ihre Haltung sprach: „Ich entsäule euch“, und: „Ich bestell einst einen Oeliebten“, läßte sie nie für sich selbst.

„Sie macht Ansprüche“, dachte ich. Sie hatte sich von uns entfernt. Jetzt krampte er auf: „Sie ist eine famose Sausack“, wozu ich zu mir selbst sagte: Sie gehört zu denen, die unter Umständen mit Vergnügen ledig bleiben.

Kant sagte ich: „Daß sie eine Netze ist, sieht ein Kinder.“

„Sie ist noch heute nett und ledig aus noch.“

Lieber Simplicissimus!

In einem Sauerländer Landstädtchen eiferte der gestrige Herr Kaplan in der Predigt gegen die Oberflächlichkeit und den Zeitgeist unserer Jugend. Das machte er vortrefflich so: „Und wie ist's beim Beiraten? Oberflächlich, lebensfremd! Ihr schaut vorer nur auf das hübsche Gesichtchen, nur auf das Äußere, ihr schaut nur auf die Kleider, ich aber sage euch, ihr müßt auch sehen, was darunter ist.“

Neue ermäßigte Preise

6/30 PS Wanderer

8/40 PS Wanderer

Viersitzer offen	RM. 5995.—	RM. 6200.—
Zweifürige Limousine	6635.—	6835.—
Viertürige Limousine	6785.—	6985.—
Sportzweisitzer	6250.—	6500.—
Zweisitzer-Cabriolet	6985.—	7200.—
Viersitzer-Cabriolet	7485.—	7700.—
Lieferwagen	5895.—	6100.—
Gepäckwagen	5585.—	5785.—
Fahrgestell	4885.—	5100.—

Sämtliche Preise ab Fabrik

Der Wanderer-Wagen ist technisch so durchgebildet, daß er den besten Gegenwert darstellt, der für den Anschaffungspreis denkbar ist



WANDERER

„Ein Reigen von Lächerlichkeiten“

und eine ebenso amüsante wie unbarmherzige Abrechnung mit den Geschäftsmachern und ihren Gefüsten... Nirgendwo verbindet sich so starker satirischer Geist mit einer kongenialen karikaturistischen Form wie hier. Eine einzigartige große Kunst und zugleich die heiterste Lebensauffassung genießt der Leser und Betrachter der Simpl-Bücher.“

Die drei Bände bringen eine Auslese der besten und witzigsten und mehrfarbigen Bilder aus dem Simplicissimus in Originalgröße.

Das Geschäft / Völlerei

Kartiert je Eine Mark

Berliner Bilder

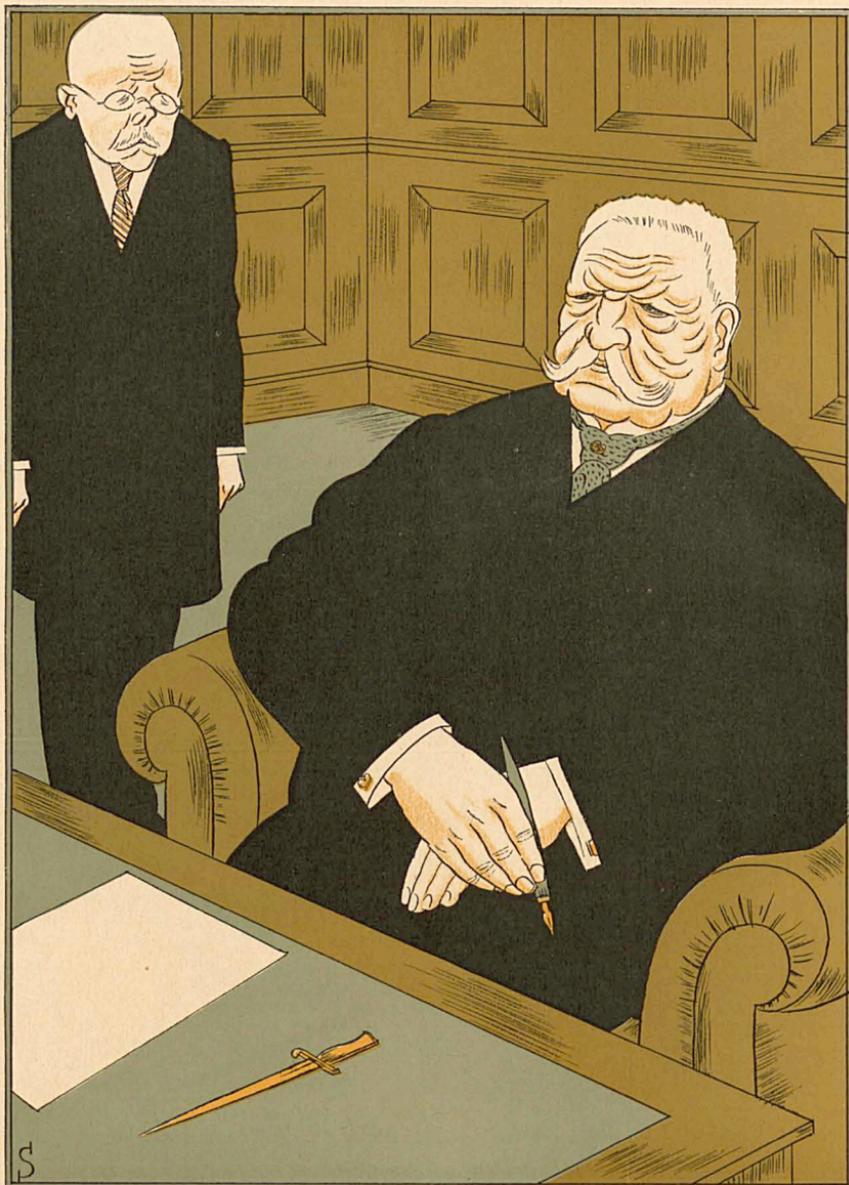
VON Karl Arnold

Kartiert Zwei Mark

Simplicissimus-Verlag / München 13 / Friedrichstraße 18

Marx — der Charakter

(Zeichnung von E. Schilling)



„Und schreiben Sie, bitte, in mein Abgangszeugnis, daß ich im Lauf der Jahre allen Richtungen treu gedient habe.“